

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Band: 8 (1926)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.30, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. Einzelnummern kosten 20 Rp. Erschließt auch in Familien-Obhut-Stößen.

Erscheint jeden Freitag
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Anzeigenpreis: für die Schweiz: Die einpaltige Nonpareille-Zeile 30 Rp., Ausland 40 Rp. Reklamen Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.- per Zeile. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Plagierungsverpflichtungen der Inserate. / Anzeigenchluss: Mittwoch Abend

Wochenschronik.

Schweiz.

Nach der üblichen Sommerpause beginnt sich das innerepolitische Leben wieder zu regen. Die parlamentarischen Kommissionen treten da und dort auf einen schönen Nicker unsern Landes zusammen, um vor der nahen Herbstsession der eidgen. Räte noch ein Stück Arbeit zu leisten. So tagte im lieblichen Heiden die nationalräthliche Kommission für das eidgenössische Strafrecht, um zunächst den 6. Abschnitt des geltenden Strafrechts, den Vergehen gegen die Familie zu beraten. Langen Erörterungen rief das Delikt „Ehebruch“. Nicht alle kantonalen Strafrechtler kennen das Gesetz. Es wurde nun von sozialdemokratischer Seite der Antrag gestellt, den Ehebruch als Delikt fallen zu lassen. Die Mehrheit der Kommission sprach sich aber für Verbleiben aus, inmerhin mit gewissen Modifikationen. Strafbare ist nach der von der Kommission angenommenen Fassung der Ehebruch nur dann, wenn die Ehe wegen Ehebruchs gerichtlich gelöst worden. Von der Strafe kann Umgang genommen werden, wenn zur Zeit der Verletzung die häusliche Gemeinschaft nicht bestand. — Dem bundesrätlichen Entwurf wurde zugestimmt, bei den Strafbestimmungen betr. die Ausübung, mehrtägige Ehe, Unterdrückung und Fälschung des Familienstandes.

Eine eingehende Aussprache erfolgte über das Delikt „Vertrauensbruch“. Hier wurde grundsätzlich festgelegt, daß nicht nur die Vertrauensstellung der Pflichten gegenüber der ehelichen Familie unter Strafe fällt, sondern auch die Vertrauensstellung der Unterhaltspflicht gegenüber der außerehelichen Mutter und den außerehelichen Kindern. Die bundesrätliche Vorlage spricht im letzteren Fall nur von Strafe, wenn es sich um außereheliche Mütter in beträchtlicher Lage handelt. Die von dieser Fassung abweichende Fassung der Kommission lautet:

„Wer aus bösem Willen, aus Arbeitslosigkeit oder aus Verleumdung die ihm aus Gesetz oder freiwilliger Anerkennung obliegenden vermögensrechtlichen Pflichten gegenüber einer von ihm außerehelichem Geschwängerten oder gegenüber seinem außerehelichen Kinde nicht erfüllt, wird mit Gefängnis bestraft.“

Mit politischen Tagesfragen befaßten sich in interreligiöser Weise die Verammlungen der Neuen hiesigen Weltanschauung am 12. ds. Ms. auf Gärten-Ram. Die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft am 14. ds. in Basel. Angehörige antideмократischer Strömungen, die sich namentlich in Kreisen junger westschweizerischer Politiker geltend machen und in den Nationalistens-antidemokraties ihren Gipfelpunkt erreicht haben, war es höchst begrüßenswert, daß politisch erfahrene und urteilsfähige Männer wie Dr. Perz, Käfer, Kaufmann und Kappeler, die in der Schweiz, in Italien, in Schweden, in England, in Frankreich, in der Türkei, in der Demokratie, Parlamentarismus und Diktatur“ in das Wirrwarr der heutigen politischen Anstalten hineingelegt und feststellten, daß die Demokratie die einzige für unser Land denkbare Regierungsform und die Voraussetzung eines gedeihlichen aufbauenden Staatslebens ist. Die Schweiz, gemeinnützige Gesellschaft einige sich nach lebhafter Diskussion über Fragen der Mi-

toholgehegung auf folgender Resolution: „Die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft beschließt, für die dringend nötige Reorganisation unserer Volksgesetzgebung mit aller Kraft einzutreten und erbittet die aktive Mitwirkung aller Kreise zur wirksamen Bekämpfung der Schnapsgefahr.“

Ausland.

Da an anderer Stelle des Blattes über die Witterungsverhältnisse berichtet wird, bekräftigen wir uns auf den Hinweis, daß durch die Ratifikation der Beschlüsse von Locarno als erste Folge der Aufnahme Deutschlands eine Atmosphäre der Zuerstigung und des Vertrauens geschaffen wurde, wie sie in der internationalen Politik wohl noch selten bestand. Der Austritt Spaniens wird darum um so beherzender, und erscheint als schneller, diplomatischer Fehler, allein die zweijährige Kündigungsfrist gibt der spanischen Regierung reichlich Zeit, sich wieder zurechtzufinden. Italien steht im Zeichen des dritten Mussolini-Attentats, das will sagen, eines neuen, heftigen Aufstiegs des Faschismus. Mit der sofortigen Aufnahme der Todesstrafe für politische Verbrechen in das italienische Strafrechtbuch ist der Ministerpräsident eine reaktionäre Maßnahme, die des alten Jarenreichs würdig wäre. Der Jörn des Duce richtet sich gegen Frankreich, wo der Attentäter wohnt, dort aber weißt man die italienischen Anschuldigungen empört zurück.

Ob es in diesem Zeitpunkt der Witterungsveränderung war, darüber läßt sich streiten, jedenfalls war es Absicht, daß der österreichisch-deutsche Volksbund am 12. ds. in Düsseldorf eine große Kundgebung für den Anschluß Österreichs an Deutschland veranstaltete. Mit Bundeskanzler Dr. Kanner bezieht sich der Anschluß als eine Ereignisbedingung für Österreich, dessen wirtschaftliche Lage ohne Hinterland trotz aller Witterungshilfen trübselig sei und bleibe. Reichstagspräsident Lobe schloß seine Düsseldorf-Rede mit folgenden Worten: Wir müßten im Völkerrund dafür sorgen, daß das Schicksal Österreichs nicht der Willkür zu seinem Rechte kommt und daß die Verbindung von Deutschland und Österreich zur großen deutschen Republik Tatfrage wird.“

Grotik und Askeje.

Von Rosa Mayreder.

Man sagt gewöhnlich Askeje und Grotik als Gegenstücke auf, die einander verneinen. Unter Askeje begreift man die Abkehr von aller Sinnlichkeit, unter Grotik den wesentlichen Bestandteil derselben. Daß aber eine viel tiefere Beziehung zwischen diesen beiden seelischen Richtungen besteht, ist noch kaum beachtet worden — sofern man nämlich als Grotik nicht die primitiv triebhafte Sexualität, sondern ihre Differenzierung zu höheren psychischen Erscheinungen versteht.

Es ist eine genügend bekannte Tatsache, daß der Mensch als Kulturwesen mit seinen Aufgaben als Naturwesen nicht ganz übereinstimmt, oder anders ausgedrückt: daß Kultur den Menschen in einen Gegensatz zur Natur bringt. Ein Vergleich mit dem Verhalten

primitiver Völker in geschlechtlichen Dingen gereicht der Kulturmenschen nicht zum Vorteil; und es ist nicht zu leugnen, daß die Zustände im Gemeinschaftsleben jener Völker wie die Vorstellungen, die sie sich über die Sexualität bilden, weit eher der Bedeutung entsprechen, die dem Geschlechtstrieb als Mittel der Gattungserhaltung zukommt. Hingegen zeigt die Kulturgeschichte, ganz abgesehen von aller Leistungsfähigkeit und Lascivität, die das jeweilige Gebiet entwürdigt, daß gerade die Ernstesten, die am stärksten nach höheren Lebensideen Ergreifen und die Sexualität als Lebenselement herabgesetzt und den Trieb, der die Quelle ewiger Lebenserneuerung ist, zum Gegenstand der Scham, des schlechten Gewissens, der sittlichen Auflehnung gemacht haben.

Auch wo noch von einer asketischen Auffassung im Sinne der Verneinung — wie in der christlichen Anschauung — keine Spur zu finden ist, wird der Enthaltensameit schon eine große Bedeutung beigemessen. Die Beobachtung, daß der Widerstand gegen die Gewalt des Naturtriebes die Kraft des Menschen nach einer anderen Richtung erhöht, scheint eben in sehr frühen Zeiten hinunter zu reichen.

Zwei Welten scheiden sich damit in der menschlichen Natur. Aus dem Sinnenwesen, das den elementaren Naturgewalten untertan ist, beginnt sich der Mensch als geistiges Wesen zu entfalten und sich ihnen Kraft eines Vermögens gegenüberzustellen, das er allein vor allen anderen Wesen der Welt besitzt. Körper und Seele erscheinen fortan in menschlicher Bewußtsein als getrennte Gebiete —, ja als Gegenstücke; und aus dieser Scheidung entspringt eine wunderbare Vorstellung, die jahrtausendlang die Menschheit mit religiöser Gewalt beherrscht — die Vorstellung, daß ein Dämon höherer Art die Seele, den menschlichen Körper bewohne, daß der Körper nur ein Gefäßnis der Seele sei, und daß sie ihre wahre Heimat in einem Jenseits, in der Welt des Göttlichen habe. Aber der Preis dafür ist eben die Askeje. Askeje — das heißt die durch den Willen bewirkte Eindämmung oder auch völlige Erötigung der aus dem körperlichen Leben herkommenden Begierden und Affekte zu Gunsten einer höheren Idee.

Diese Auffassung hat — nicht zuerst, sondern zuletzt — als grundlegende Idee des religiösen Bewußtseins in der christlichen Askeje ihre äußerste Konsequenz gezogen. Wenn das Christentum als eine Synthese hellenischer und jüdischer Geisteselemente zu betrachten ist, so scheint jene asketische Tendenz aus den orphisch-platonischen Einflüssen herzustammen. Die heroische Gewalt, mit welcher der Geist

in der menschlichen Natur um die Oberhoheit ringt, zeigt sich nirgends deutlicher als in den Vorstellungen, die er über die metaphysische Bedeutung des menschlichen Verhaltens in Dingen der Sexualität ausbildet, und in den Wertungen, die damit einhergehen.

Je stärker die Ansprüche des Geistes werden, desto mehr fühlt er sich durch die Ansprüche der Sinnlichkeit beeinträchtigt. Der erste christliche Zeuge dafür ist der Apostel Paulus, bei dem die asketische Tendenz in vielerlei Ausprägungen deutlich sichtbar wird; er ist der erste in der langen Reihe christlicher Heiliger, die den Weg zu Gott in der Abtötung des Fleisches suchten. Zugleich ist er einer der ersten, der dem Zwiespalt der menschlichen Natur zwischen den Ansprüchen des Körpers und den Ansprüchen des Geistes ergreifenden Ausdruck verliehen hat. Man muß da fragen: welche Last des Seelenlebens stand hinter dem Widerstreben gegen die Sexualität? Welcher psychische Vorgang hat den Anstoß gegeben, daß die Asketen der Vergangenheit gerade in den geschlechtlichen Dingen etwas Sinnhaftes, ein Hindernis der Erlösung, einen Abfall von Gott erblickten konnten? Wir wissen, daß schon lange vor der Verbreitung christlicher Anschauungen der Gegensatz bekannt war, der zwischen dem sexuellen und dem geistigen Leben besteht. Zu diesem Gegensatz zwischen den geistigen Ansprüchen und den sexuellen, der „Geist und Fleisch“ als einander feindliche Pole erscheinen läßt, gestellt sich eine andere Störung, die das höhere Seelenleben durch die Sexualität erleidet. Es ist ein physiologisches Gesetz, daß jeder Erregung ein Rückschlag folgt; der Grad der Anspannung bestimmt den Grad der Abspannung. Je empfindlicher die seelische Konstitution eines Menschen ist, desto empfindlicher wird ihm diese Störung des inneren Gleichgewichtes, namentlich — wenn der geistige Ehrgeiz bei ihm die Herrschaft führt. Dieser Ehrgeiz buidet keine Macht neben ihm, die ihn von Zeit zu Zeit absetzt, um dem Elementaren Raum zu gewähren. Dazu kommt, daß die Uebel und Leiden, mit denen das Erdenleben behaftet ist, bei zunehmender Intensionierung des Seelenlebens immer unerträglicher werden. Man entrinnt ihnen am besten durch die Fucht in einen kontemplativen Gemütszustand, dessen Gleichgewicht durch Affekte nicht gestört werden soll. Auf dieser Stufe waren dem Menschen die psychischen Genüsse der Sexualität verleidet — und die subtilisierten Genüsse, die aus der Verknüpfung der sexuellen Impulse mit seelischem Gehalt hervorgehen, gewährte ihm seine Konstitution nicht. Liebe konnte er nur als einen von sexueller Betonung völlig freien Ge-

Genulleton.

Broneli.

Von Josef Reinhart.

(Fortsetzung.)

Broneli will ein wenig striden, aber die Finger zittern, und tief hoch es den Atem, im Stübchen wird's eng, es muß vor die Tür. Hinter dem Haus stehen Tannen schwarzer als Jonsk, als ob sie näher aus dem Wald kommen. Broneli hat eine Angst, es meint, es müßte rufen das Dorf hinab: „Wo seid ihr, Herz?“

Wenn es müßte, daß er krank wäre, es ginge jetzt in der Dämmerung hinab, aber er hätte ihm noch Bericht gegeben: „Ich kann aber nicht zu Dir ins Häuslein kommen, ich bin krank, komm Du zu mir.“

Als es schon dämmert, kommt unten auf dem Gäßlein ein Mensch, der Weber vor dem Augen und die Dämmerung lassen ihn nicht erkennen. Denn wie er näher kommt, ist's ein Schulfeld, das aus dem Dorf nach den Höfen will, im schwarzen Kleid. Scheu und mit schwachem Gruß will es vorbeigehen. „Du Wäsel, woher kommst jetzt?“ Bronelis Stimme zittert vor Angst. Das Kind erkaunt, fragt mit großen Augen: „Na, wipst du noch nicht?“ Broneli kam heilig näher. „Wegen dem alten Herrn?“ In der Kirche liegt kein Licht!“ Broneli fährt zusammen, sein Stod zittert, dann steht es da und schaut gradaus, als ob es zu Stein geworden wäre. Aber das Kind gewahrt es nicht im eifrigen Erzählen: „Ja, schon, schon ist er. Im Chor, grad vor dem Altar. Wir ihn ihm go hätte. Schön ist er, als wie im Schlaf — und“

Da schaut das Kind von ungelübt zu Broneli auf, das sieht verloren da, das Kind hat Angst vor seinem Blick, bricht seine Worte ab und kehrt ihm schauernd den Rücken. „Tot“, das konnte Broneli lange nicht fassen, daß der Mensch, der ihm das Glück gebracht, tot sein soll. Langsam, mit schwandendem Schritt, geht er zur Tür. Aber wie es den Fuß über die Schwelle legt, löst es einen leisen Schrei aus: „Tot und demetwegen!“

Und alles, was es dunkel gerührt und gesehen, war ihm klar. „Krank war er, als er kam, und demetwegen zwang er sich und hat den Tod geholt.“ Es stand an der Schwelle und laut niedriger, die Füße wollten es nicht mehr tragen. Jetzt wollte es auch nicht mehr leben. Lange fauerte es, den Kopf auf den Armen, klein und armlig fast wie ein Kind. Aber mit einemmal kam das Leben wieder in den geringen Leib.

„Dann stapfte es an seinem Stod tapfer in den dämmernden Abend hinein, so tapfer wie seit vielen Jahren nie.“

Watten, und Baum und Haus im Dorf sind schwarz, ein verlorenes Lichtlein flackert da und dort, und kein Ton dringt an Bronelis Ohr, es ist, als ob das ganze Dorf im Schlaf und Schweigen läge. Der Kirchthurm ragt über alles hoch hinaus, und die vier runden Fenster schauen herab als große Augen, wie erkaunt, daß Broneli noch unterwegs. Und Broneli hailet und festelt selbst: „So müßigam ionk das Wehen war, jetzt spürt es keine Schmerzen, es denkt nur eins: Wenn ich doch zu ihm gehen und ihn sehen könnte!“ Wenn die Kirchtür geschlossen war und er die ganze Nacht allein, und es müßte wieder heim, das könnte es nicht, es müßte rufen: „Tut mir auf, ich muß ihn sehen, muß wachen bei ihm, er kam auch zu mir!“

Es ist ein weiter Weg, als ob die Häuser und die Kirche, die doch zum Greifen nahe, vor ihm stehen würden. Aber jeder Schritt erinnerte Broneli daran, daß er ihm manchmal und mühsam getan und jeden Schritt um seinen Willen. Endlich geht's leuchtend die Kirchhofstreppe hinan, aber es will nicht rufen, bis es oben ist.

Und die Kirchtür ist offen. — Ein Schauer geht Broneli von der Hand bis ins Herz, aus dem eisernen Griff erfährt und die Tür drückt, das es durch die leere Kirche dringt wie ein langer Geißler. Jetzt steht es in der Kirche, dunkel ist's, man unterwehrt kaum die nothern Reihen der Bänke, in den Fenstern stehen die Bilder der heiligen in dunklen Gestalten, und vorn unter dem heiligen Licht brennen die Kerzen und beleuchten sein Gesicht. So ist's daß Broneli meint, es müßte sein Herz pochen hören in dem weiten Kirchraum. Der Atem geht schwer, auf einem Pfosten muß es sich setzen, und es betet: „Lieber Heiland, gib du mir Kraft!“

Als es Amen gesagt, war ein wenig Mut in sei-

nen Herzen, und es ging hinein und schrak nicht zusammen, wenn sein Stod auf den Boden niederlegte.

Es stand es im Chor und schaute ihm ins Gesicht. Er lag wie im Schlaf, bleich die Wangen und weiß die hohe Stirne, wie aus Waas gebildet liegen die Hände gefaltet auf der Brust. Aber doch hind es nicht die gleichen Züge. Er hat wohl viel gelitten in diesen Tagen, bager sind Stirn und Kinn geworden, um den schmalen Mund liegt ein bitterer Zug, wie wenn einer in Gram und Bitternis aus dem Leben gegangen.

Ein Erbarmen kam über Broneli, als es neben dem Toten stand. Und wie es ihn anah und sein Auge mehr vor ihm wandte und die Tränen über seine Wangen liefen, war es ihm, es müßte himen was es für seinen Freund noch tun könnte. Und denn leuchtete in seinen Augen wie ein aufleuchtendes Flämmlein und breitet sich wie heller Schein über das Gesicht: „Bei ihm will ich bleiben in der Nacht, daß er nicht einig ist.“

Wärmer ist ihm dabei geworden, wie wenn es einem Hungernden ein Stück Brot gereicht. Es kniet nieder und betet, ein Vaterunser nach dem andern, zuverlässig und ernst, und denkt bei jeder Bitte, „es ist für ihn, es ist für ihn!“

Es betet lang, Einmal fährt es zusammen, ratlos und hilflos luden seine Augen ein Verzeiß, wie ein aufgeschreckter Vogel. Auf der Kirchstreppe dröhnen schwere Tritte und Schüssel klirren. Der Sturz ist voll Begeißelung und die Kirche lichter. Wie ein Wettergeißel heißt Broneli über den Boden, buchte sich, in der Dunkelheit wartet es, während der Sturz durch die Kirche schreiet, fast heilig, als ob ihn schwebte, dem Toten das Weismaler reich, und flüchtig sich betreuend nach dem Giebelhaus

die für uns Frauen von besonderem Interesse sind. Die Vergehen gegen die Familie. Eine längere Erörterung ergab sich bei dem Delikt Ehebruch.

Nicht alle kantonalen Strafgesetze kennen diesen Straftatbestand, ... Eine längere Erörterung ergab sich bei dem Delikt Ehebruch.

Die Strafbestimmungen über Blutschande, mehrfache Ehe, Unterdrückung und Fälschung des Personenstandes, werden in der Fassung des bundesstaatlichen Entwurfs angenommen.

Zu einer längeren Erörterung unter dem gleichen Abschnitt führte Johann das Delikt: Vernachlässigung familienerzieherischer Pflichten.

Es wurde ausdrücklich festgesetzt, daß nicht nur die Vernachlässigung der Pflichten gegenüber der eigenen Familie unter Strafe fallen, sondern auch die Vernachlässigung der Unterhaltspflicht gegenüber der außerehelichen Mutter und den außerehelichen Kindern.

Wer aus bösem Willen, aus Arbeitslosigkeit oder aus Wiederlichkeit die familienrechtlichen Unterhaltungs- oder Unterhaltspflicht gegenüber seinen Angehörigen nicht erfüllt, wird mit Gefängnis bestraft.

Die Antwort.

Auf den in der letzten Nummer wiedergegebenen Brief gab Roosevelt folgende Antwort:

Verehrte Frau...

Ihr Brief wird ganz gewiß nicht in den Papierkorb wandern. Ich werde über ihn nachdenken und ihm meiner Frau zeigen.

An die Leser und Lesערinnen!

Unser Frauenblatt muß bekannt werden! Es muß den Weg finden zu allen Frauen der deutschen Schweiz, die gelernt haben, über ihre eigenen kleinen Interessen hinaus zu sehen...

Unser Frauenblatt muß bekannt werden! Es muß den Weg finden zu allen Frauen der deutschen Schweiz, die gelernt haben, über ihre eigenen kleinen Interessen hinaus zu sehen...

wären. Wenn dem so ist, so haben Sie eine große und wertvolle Leistung vollbracht...

von den Räten und Schwierigkeiten, unter denen diese Frauen leben und arbeiten müssen...

Es war ein sonniger, warmer Augusttag, schreibt Frauenblättern...

„Sie haben mir besser geholfen, als Sie ahnen!“, schrieb ihm die Frau zurück. „Schon daß ich Sie interessiert habe, wirkt wie ein Stärkungsmittel und stärkt mich so, daß mir zu Mute ist, als ob ich nicht länger gefallen lassen möchte, mich als überflüssig bei Seite schieben zu lassen.“

„Eine Erzählung von Tatsachen“, meint das Roosevelt am Schluß dieses Abschnittes, „wirkt oft überzeugender als eine Predigt, und diese beiden Briefe der Frau tragen ihre eigene Lehre in sich.“

Gier schließt der Abschnitt. Ueber Frau und Mann kann kaum geredeter und vernünftiger geurteilt werden, als Roosevelt es hier getan hat!

Bei den Heimarbeiterinnen im Kanton Bern.

Die Heimarbeiterinnen bekamen kein drittes, söhne letztes Jahr die soziale Käuferliga den Entschluß, in der Schweiz eine Enquete über die Heimarbeiter durchzuführen.

Theodore Roosevelt.

Wir wurden dann in das Arbeitszimmer geführt, das eben so lauer, aber einfach gehalten war.

„Ja“, sagte sie mir, als ich ihr nachdrücklich bestrich, „den müssen wir immer im Auge behalten, wenn etwas bei unserer Arbeit herauszukommen soll.“

„Zur Erleichterung beim Arbeiten hat die Frau den elektrischen Motor angekauft, der die Maschine automatisch treibt.“

Die Arbeit wird von den Frauen in der Fabrik nicht nur für Kinder, sondern auch für Frauen in allen Etagen herangezogen.

Die Arbeit wird von den Frauen in der Fabrik nicht nur für Kinder, sondern auch für Frauen in allen Etagen herangezogen.

Die Werte der ethischen, speziell der Schöngauer Schule ringt an den Wänden zu betradieren, bleibt keine Zeit und Lust.

Eine Frage.

Die Formenprache der Baukunst, der Bildhauerei, die Wortprache der Dichtkunst, sie alle hatten Höhenpunkte, als die Sprache der Töne kaum über die ersten Klänge hinaus gekommen war.

in die Wiege gelegt worden. Gerade sie gab jeder multifunktionalen Begabung die ganz besondere „unersetzliche“ Bildungsförderung.

Es ist daher gar nicht so selbst, wenn Wissenstoffliches über Musik, — und dessen bedürfen wird — nicht selten aus der Feder von Nicht-Musikern stammt.

als allgemeine Fragen „intuitiv“, „subjektiv“, vom Standpunkt seines Temperaments oder einer Richtung aus zu lösen trachtet, überall da, wo es sich um den feinen Boden der Körper- oder Seelenkunde, der Beobachtung, der Schulungsfrage handelt — und das ist der weitaus größte Teil! —, ist Kries der unbedingte, der kundige Fachmann.

„Ich habe unlängst an dieser Stelle bezweifel, daß — den Wert der körperlichen Rhythmisierung konstatieren — als ein hervorragender Sinn an sich besondere Bedeutung habe, Kries kommt in seiner Erörterung über den „Zeitritmus“ zum Schluß, daß es bei der Einteilung von Zeitfragen, der Ausführung wirklicher, selbst sehr geringfügiger Bewegungen keineswegs bedarf, daß vielmehr der gleiche Erfolg auch durch physiologische Vorgänge ganz anderer Art erreicht werden kann.“

diesem bringt sie im Tag ein Duzend zustande, wenn sie in Stunden hart an der Arbeit ist und sich mit dem Kochen und dem Haushalt auf ihre Mutter verlassen kann.

Für ein solches Duzend Ueberlohn erhält die Frau Fr. 5.40 Brutto-Lohn. Davon sind abzurechnen der Verbrauch der Mahline, die elektrische Kraft des Motors, Anmietung der Wohnung und Motor nebst Öl und Kohle.

An dem einen sah an ihrer Mahline eine dunkle, laubere Frau, die schwarzen Haare glatt nach hinten gebunden, und wandte sich, halb aufgerichtet, in einer fragenden Bewegung nach dem Eindringling um, der sie in der Fortsetzung ihrer Arbeit zu hören drohte.

„Grüß Gott, Fraulein!“ Lang es über mihtraulich zu mir herüber. Und im gleichen Augenblicke, als ich die Mahline genderte, „Kämm ab, Kämm ab, Kämm ab, Kämm ab, Kämm ab, Kämm ab.“

„Was ist er von Beruf?“ wollte ich ablenken. Bei der Antwort war aber wieder die Witterung in der Stimme: „Ja, er kommt als alle Uebersicht, er hat auch nichts rechtes gelernt, nur geht er, wenn er etwas verdient, als Bauarbeiter und die übrige Zeit ist er arbeitslos.“

Wahrscheinlich durchschaute die Frau Har die Ursachen ihres Kummeres. Der Mann hatte wohl während des Krieges gut verdient, es wurde geteilt, er konnte am Ende dann begraben liegen.

Freilich flohen die Mähte nur so unter der ratternden Mahline durch und die linke Hand war so leicht mit wenden und wieder einrichten bereit und weiter gingen, taiflos, ohne aufzudenken.

Ein anderes, aber erst recht unerleuchtliches Bild zeigte das schäblichste nächtliche Arbeiterzimmer, an einem Seitenweg, mitten in Wälden und Obstbäumen lag es.

„Ich habe unlängst an dieser Stelle bezweifel, daß — den Wert der körperlichen Rhythmisierung konstatieren — als ein hervorragender Sinn an sich besondere Bedeutung habe, Kries kommt in seiner Erörterung über den „Zeitritmus“ zum Schluß, daß es bei der Einteilung von Zeitfragen, der Ausführung wirklicher, selbst sehr geringfügiger Bewegungen keineswegs bedarf, daß vielmehr der gleiche Erfolg auch durch physiologische Vorgänge ganz anderer Art erreicht werden kann.“

„Ich habe unlängst an dieser Stelle bezweifel, daß — den Wert der körperlichen Rhythmisierung konstatieren — als ein hervorragender Sinn an sich besondere Bedeutung habe, Kries kommt in seiner Erörterung über den „Zeitritmus“ zum Schluß, daß es bei der Einteilung von Zeitfragen, der Ausführung wirklicher, selbst sehr geringfügiger Bewegungen keineswegs bedarf, daß vielmehr der gleiche Erfolg auch durch physiologische Vorgänge ganz anderer Art erreicht werden kann.“

Es wäre ungerecht, weiteres aus dem Zusammenhänge zu lären. Die Arbeit von nur 154 Seiten wendet sich, wie der Verfasser selber sagt, nicht bloß an den Mutter von Bern, an den Psychologen von Zürich, sondern an alle, die sich für die Naturgeschichte des Menschentums als Quelle der Freude, Erquickung und Erhebung gewonnen ist.

Nehmen wir hinzu, daß v. Kries, um sicher zu gehen, nicht vom Begriff des „Multifunktions“ auszuht, sondern von der Psychologie der Musik, daß die meisten Gebiete der Ausdrucksmittel, der multifunktionalen Welt, der Entwicklung aus Sorgfältigkeit durchdringt, daß er kein mit der Musik zusammenhängendes Gesehene außer acht läßt, — und wir ahnen, wie Vielfältiges sich hinter der schablonenhaften, oberflächlichen, vererbten, die Sprache des Buches bildet: Was ist das? eine reiche Gedankenwelt für freudvolles Erleben! Anna Roner.

ein Eisenofen mit davor verstreuten Kohlen- und Holzscheiten. Alles im Einklang mit dem Bilde, das die Frau selber zeigte. Dreilängig in ihrer Schürze, Wägen in den Händen, ausgestraute Kinderhosen mit Blüten und Flecken, leuchtende Knöpfe... nichts ordentlich.
Die Frau selber schien gar nicht in ihrem Durch-einander. Sie weigerte sich nicht mehr, ob sie sich wirklich etwas wie ein Kind, „man könne auch nicht so Ordnung halten, wenn man stets verdienen helfen müsse...“ oder ob es nur so lebhaft erwartete, doch mit ihr nicht zum Kommi, sie hätte es getan.
Die Beschäftigten waren ärmlich, aber ich hatte mir immer ein, dies habe mit Unordnung und Schmutz nichts zu tun. Die Frau war früher zudem Dienst-mädchen gewesen, hatte sich dann aber verheiratet. Hier auch wieder das Unglück des Berufswegs. Der Mann hat nichts recht gelernt und ist nun alle Augenblicke ziellos. Er arbeitet er in einer entfernten Distanz, muß also jeden Morgen circa eine halbe Stunde zu Fuß zur Station gehen und dann den Zug benützen. Von den drei Jungen war der mittlere — der mir die Wohnung gezeigt hatte — unten im Hause bei den Grobkisten aufgehoben, die mir aber nicht an viel bessere Ordnung gewöhnt schienen, denn der Junge, der nun im Zimmer hand-lacht in nichts von seiner Umgebung ab. Der älteste nimmt der Mutter das Freigeig ab, jedoch mir würd-lich scheint, etwas Zeit für die Hausabhaltung täglich wäre zu erübrigen!
Auch hier hat draußen während meines Besuches die Sonne gelächelt. Mir aber blieb in der Erin-nerung die Stunde trüb und grauhaften, die ich in dem verabschiedeten Heim zubachte.
Wie nötig hätten wir Gemeindepflegerinnen!

Buch über die Schweiz existiert, das auch in betri-blichen Worten einer schon bald wieder der Vergessen-heit anheimfallenden Arbeit von Schweizerinnen be-gehebt; jener Arbeit der Barmherzigkeit und Un-eigennützigkeit, die den Gattungen und Be-rufen in der Schweiz zuteil wurde. „Töchter-lichen Fühlungen und Gefangenen“ nennt sich das Wert der dänischen Schriftstellerin Dora Over-gaard, die gegenwärtig in der Schweiz zur Er-haltung weilt. Ueber ihr Buch schreibt „Berlingske Tidende“ u. a. folgendes: „Was über die positiven Verdienste hinaus diesem Buche kein Gepräge gibt, ist eines Frauenbergs Freude und Stolz über das Wirken in einer Arbeit, die aufbaut, wo andere herunterreißen und die schwereren Wunden heilt, wor-unter die Welt jammert... Man verfolgt unter Lachen und Weinen das Schicksal der Einjamen, der Familienmütter, der Mütter, der kleinen Kinder, Wai-senskindern auf der Wanderung, Gutgeheile und Arme in die gleichen Verhältnisse gebracht durch die Vertreibung aus dem Vaterland... Das Buch flacht nicht an und verleiht nicht. Es erzählt in einer künstlerischen Form, was eine kleine Nation auszurichten vermag, wenn sie Herz und Willen ge-nug hat...“ Und „Mitteldags Avis“ schreibt seine Besprechung des Buches so: „Die, welche, zwischen Gefangenen und Fühlungen gelesen haben, werden künftig mit Ehrerbietung Dänemarks Bruderjahre, das schweizerische weiße Kreuzbanner, betrachten.“

der. Referate über den „Wert der Schulbildung“ und die Frage: „Gibt es nur einen Weg zu Gott“, sollen uns helfen, unsere Gedanken zu klären und ein festes Ziel ins Auge zu fassen. In kleinen Kursen verleben wir, die Bibel besser zu verstehen. Unter Vorgesitz! Du bist beides: Freude und Ernst; reiches Leben!
Der Ferienlager der Nachhallerinnen, einer schwei-zerischen Vereinigung von Mittelschülerinnen, fin-det vom 9.—14. Oktober 1926 im Bad Vörfel bei Olten statt. Sollte jemand gerne etwas an die La-gerkosten beitragen, wenn wir den Preis so niedrig halten möchten, daß soziale Verhältnisse an der Teil-nahme nicht hindern, so sei er unseres herzlichsten Dankes gewiß. Zu jeder Auskunft ist im Auftrag der Lagerleitung gerne bereit
Dr. Kelly Koutson, Zürich, Sebnau.

Schweizerische Ausstellung für Frauenerwerb.
Auf Sonntag, den 26. September, ist nach Olten zur ersten **Vollziehung** die große **Ausstellungskommission** der schweizerischen Ausstellung für Frauenerwerb einberufen. Die schweizerischen Verbände wie auch die Delegierten der kantonalen Kommissionen werden dazu ihre Vertreterinnen entsenden. Auf der Veranstaltung stehen: Die Genehmigung des Aus-stellungsprogramms und Reglements, sowie der Gruppenreglemente und des Finanzplanes; ferner einige Bureauaufstellungen, sowie die Befestigung der Wahlen des Organisations-, des Ausstellungs- und der Gruppenkomitees. Auch einige prinzipielle Fragen waren nach der definitiven Erledigung.
Luzern: Montag, den 20. September, 20 1/2 Uhr, in der Aula der Kantonschule:
Frauenerwerb für Frieden und Völkerverband, Vor-trag von Frau Adele Schreiber-Krie-ger, veranstaltet vom Verein für Frauenbesor-gungen Luzern.

Ferienlager der Nachhallerinnen.
Wald und Wiesen duften und leuchten in der Herbstsonne.
Sinnlos aus den Gassen!
Wir ziehen nach Vörfel im Jura ins Ferienlager der Nachhallerinnen. Wir wollen aus dem engen Kreis unserer eigenen Schule und Stadt hinausstre-ten in einen weiten Ring, wo sich keine Fäden knüpfen zwischen uns jungen Mädchen von hüben und drüben. Wir freuen uns auf die heißen Kämpfe des Ballspiels, die frohen Wanderungen und Vie-

Wegweifer.

Herbstferienkurs.
Der bernische Verein adjuvanten Lehrer und Leh-zerinnen veranstaltet vom 27. September bis 4. Ok-tober auf der **Alberalp** einen Herbstferienkurs, an dem Übungen, Vorträge und Exkursionen abgehal-ten werden. Vorträge werden gehalten über: „Fragen der Volksgelandschaft“, „Jugend und Beruf“, „Fragen der Volksbildung“, „Persönliche Freiheit und Verantwortung“, „Voraussetzungen zum Religi-onsunterricht“, „Katalanische“, „Astronomie in der Volksschule“ usw.
Kurs für Säuglingsfürsorgerinnen und Leiterinnen von Mütterberatungsstellen.
In Bern findet vom 14.—18. Oktober ein Kurs für Säuglingsfürsorgerinnen und Leiterinnen von Mütter-beratungsstellen statt, der von Pro Juven-tute einberufen und durchgeführt wird. Anmel-dungen sind bis zum 8. Oktober an das Bezirkssekretariat Pro Juventute, Gerechtigkeitsgasse 58, Bern, zu richten.

Redaktion.
Allgemeiner Teil: Helene David, St. Gallen, Telefon 18 (Telephon 25.13).
Heuteilteil: Gertrud Rieberer, Zürich, Hau-melstr. 33 (Telephon 8, 28.49).

Bin sehr zufrieden mit Ihrem

Sykos Feigenkaffee.
Verwende ihn als Zu-satz zu Bohnenkaffee, und werde ich wie bis anhin im Kreise meiner Bekannten empfehlen.

von Hiltl in L. 7 **SYKOS**

Ladenpreise: SYKOS 0.50, VIRGO 1.50, NAGO, Olten

Nas Buch einer Dänin.
In einer der letzten Hrn. des Frauenblattes wurde über die Entwicklung des **Frauenstudiums** in **Dänemark** berichtet. Im Anschluß daran inter-essiert es offensichtlich die eine oder andere der Beirer-nerinnen zu vernehmen, daß in dänischer Sprache ein

Krisit
Das Putzmittel für alles
HENKEL & Co A.S., BASEL

Birkenblut
erzeugt prächtiges, oranges Haar. Es hilft, wo alles andere versagt. Heilt Haarunfall, Schuppen, kah-le Stellen, spritzliche Haarwuchs. In Kratz Gebrauch. Mehrere tausend lobende Anerkennungen u. Nach-bestellungen. Große Fl. Fr. 3/5. Birkenblutshampoo, der B. ste 30 Cts. Birkenblutcreme geg. trock. Haare, p. Dose Fr. 3.— und 5.—. In Apothek, Drogerien, Coiffeurgesch., u. durch Alkoholischerzentrale am St. Gotthard, Faldes, Ver-triebs Birkenblut, sonst haben Sie nicht das Richtige!

Die Ueberlegenheit

von Maggi's Suppen liegt in ihrer unvergleich-lichen Güte; sie sind aus allerbesten Roh-stoffen, zum Teil aus selber gepflanzten Ge-müsen, unter Beobachtung größter Sorgfalt hergestellt. Maggi's Suppen stehen jedem Tische wohl an.

1 Würfel für 2 Teller 15 Rp.

Zu verkaufen
in der Urschweiz schön ge-legenes

Heimwesen
1/4 Std. von Bahnhof (Zent-rale) mit prachtvoller Aus-sicht auf See und Gebirge, ringsum abgeschlossen von Felsen, Zufahrtstr., Futter-entwurf für 6 Kühe, schöner Wald, prima eigenes Quell-wasser. Auskunft erteilt Ovag A.-G. Zürich, Sihlstr. 43.

Bubi-Kopi
Kochfettfabrik
Schweizer-Perle A.-G.
Zürich, Rämistr. 14.

In arge Verlegenheit
bringen uns oft Flecken in Kleidern, Teppichen etc. Verwenden Sie die albe-währte Crème „Propre“! Sie sind sicher zufrieden à 1.50

Haus Meienberg
Jonat bei Rapperwil a. Zürichsee
Kurort für weibl. Nervenküchende u. Erholungsbedürftige
Prospekte durch die Besitzerinnen und Leiterinnen:
Dr. med. S. Stier. N. Hiller.

Tessinertrauben
Ja, süsse 10 kg Fr. 6.—
5 „ 3.50
Tomaten 10 „ 4.50
Feigen 10 „ 6.—
versendet gegen Nachnahme
Währleth-Blattini, Brione s/M.

NUSSGOLD
das Kochfett
für alle Speisen!

Flecken-
reinigung hat sich die Crème „Propre“ seit 25 Jahren vor-züglich bewährt, à Fr. 1.50
Magazine z. Globus Aarau oder durch **Propre Versand** Altstätten (St. Gall).

St. Jakobs-Balsam
v. Apotheker G. Trammann, Basel
Preis Fr. 1.75
Hausmittel I. Ranges von unübertroffener Heil-wirkung für alle wunden Stellen, Krampfadern, off. Beine, Haemorrhoiden, Hautleiden, Flechten, Branschäden, Wolf, Sonnenstiche und Insektenstiche. In allen Apotheken.
Generaldepot.
St. Jakobs-Apothek, Basel 1

Flecken
aus Wolle, Seide Plüsch u. Samt entfernt zuverlässig und unschädlich die albe-währte Crème „Propre“ à Fr. 1.50
Magazine z. Globus Aarau oder durch **Propre Versand** Altstätten (St. Gall).

Kleines, ruhiges Damenheim
für 4—5 Personen
Eröffnung Herbst 1926

Zürcher Dame offeriert ruhige Zimmer in feinem Privathaus mit kleinem Garten. Zentrale Lage - Nähe Alpenquai u. Parkanlagen. — Sorgfältige Küche - Familien-charakter. - Monatlich Fr. 350 bis 400. Referenzen gerne zur Verfügung.
Anfragen an M. Rahn, 27 Stockerstrasse Zürich 2.

100'000

RAS-Dosen wandern jährlich hinaus in alle Gauen des Schweizerlandes. Zu Stadt und Land, selbst im ent-legenen Weiler ist Schuberme RAS zu finden — seit Jahrzehnten bekannt und beliebt wegen ihrer guten Qualität, Feinheit und Ausgiebigkeit. Jede Dose RAS, die Sie kaufen, verlangert die Lebensdauer Ihrer Schuhe.

DER STOLZ

der Hausfrau ist unstreitbar **NUSSGOLD**, das feine butterhaltige Kochfett, welches in jede Küche Freude bringt. — Wollen Sie nicht auch einen Versuch machen? **NUSSGOLD** wird dank seiner Güte überall verlangt und auch überall geföhrt!

PESTALOZZI-MEHL
wird als Stärkungsmittel für Rekonvaleszenten, Blutmarme und Magenleidende in allen Spitätern gebraucht. Es ist das Beste, angenehmste und billigste Frühstück für Erwachsene. Das beste Nahrungsmittel für Kinder, beschleunigt die Entwicklung der Knochen und Mus-keln und entfernt die Kinderdiarrhöe. 1060
Die Bchse 500 Gr. Fr. 2.60 überall zu haben

TÖCHTER-INSTITUT VOGEL, HERISAU.
Gute Schule, sorgfältige individuelle Erziehung, Ergänzender Schulunterricht. Südkündliches Klima. Fröhliches Familienleben. (11)



Wald-Kurhaus
WEISSENBURG-BAD

Thermal- u. Luftkurort I. Ranges = 900 m über Meer
Linie Spiez-Montreux

Einzigartige Lage inmitten grossartigen Naturparkes. - Vorzügliche Ausflugsgelegenheiten nach allen Richtungen. - Vollständig re-noviertes Kurhaus. - Komfort, Ruhe, Unterhaltung (Orchester, Tennis, Billard u. s. w.) - Ganz vorzügliche Küche. - Garage.

Eine Kur mit dem gipshaltigen Weissenburger Thermalwasser heilt nicht nur Bronchialkatarrhe, chron. Katarrhe der oberen Luftwege, Pleuritis, Asthma Exudate, sondern sie wirkt auch vorbeugend gegen die gefürchteten Krankheiten während den nassen Jahreszeiten. Keine Lungenkrankten. Solbäder, Fichtennadel- und Sprudelbäder. Pension von Fr. 10.— an. Spezialarrangement für Familien. Haecy & Jenni, Bas.